

Ja klar, David spricht, der „hochgestellte Mann“, der „Gesalbte des Gottes Jakobs“, der „Lieblingsheld der Lieder Israels“ (alle Vers 1), da kann es nicht verwundern, dass er Jahwes Autorität in Anspruch nimmt. Und doch wäre es so zu einfach. Immer wieder spricht Jahwe in der Bibel auch aus keineswegs „hochgestellten Männern“ und immer wieder wird dem gesalbten König die göttliche Autorität verweigert. Selbstverständlich ist unsere keine Stelle, die dazu ermutigt, sie einfach für sich selbst zu reklamieren. Da gibt es andere, die sich dazu eignen, diese hier gehört nicht dazu. Hier ist das Prophetenamt schwer zugänglich und massiv herausgehoben aus dem Gesellschaftsgefüge. Und dennoch ist auch David nicht der Kündler von Gottes Wort, weil er David ist, sondern wegen dem, was er sagt. Ich zitiere im Folgenden EÜ, weil sie die leichter zugängliche Formulierung hat: „Wer gerecht über die Menschen herrscht, wer voll Gottesfurcht herrscht, der ist wie das Licht am Morgen, wenn die Sonne aufstrahlt an einem Morgen ohne Wolken, der nach dem Regenguss grünes Gras aus der Erde hervorsprossen lässt.“ (Vers 3f) Erst die Gerechtigkeit und die Gottesfurcht machen, dass es dem Haus David gut geht. Es mag ein wenig befremdlich erscheinen, dass David hier als Zeuge in eigener Sache auftritt, aber er sagt ja nur, was allgemeines Urteil der Bibel und der Geschichte bis heute ist. Man muss den Inhalt seiner Aussage also keineswegs in Zweifel ziehen. Erstaunlicher ist dann schon, was noch folgt: „Ja, ist so nicht mein Haus bei Gott? Setzte er mir ja einen Weltzeitbund, ausgerichtet in allem und verwahrt! Ja, alle meine Freiheit, alle Lust, ihm zu lasse ichs sprossen.“ (Vers 5) Wir kennen den Ärger Davids mit seinen Söhnen, Vergewaltiger der eigenen Schwester, Mörder der eigenen Brüder, Rebellen gegen den eigenen Vater und nun sind sie alle tot. Lediglich der eine, Salomo, aus der unrechtmäßigen Beziehung mit Batscha geborene, lebt noch und das nennt David „wohlgeordnet und gut gesichert“! Nun ja, Salomo war das zweite Kind, das er mit der Witwe des Urija hatte, das erste war auch gestorben. Man mag darin, im Tod aller anderen Söhne außer Salomo, wenn man will ebenfalls einen Hinweis auf die Inhalte aus Vers 4 sehen, dass Herrschaft gerecht und mit Gottesfurcht ausgeübt werden muss. Die Vergewaltiger, Mörder, Empörer hätten so nie regiert und der tote Bruder Salomos konnte zwar selbst nichts dafür, war aber nur gezeugt worden, nachdem der Mann seiner Mutter von seinem Vater in den Tod geschickt worden war. Das war nicht gerecht gewesen und auch nicht gottesfürchtig. Aber in Vers 5 schwingt vor allem wieder das biblische und historische Urteil über Salomo mit, dessen Herrschaft ja als die vorbildliche schlechthin gilt. Es gibt dann noch einen Vers, der erklärt, was geschehen (sein) muss, wenn man denn gerecht und voll Gottesfurcht herrschen will. Es ist mit dem Herrschen ja wie mit dem In-Frieden-leben, wenn's dem bösen Nachbarn nicht gefällt, wird nichts draus. „All die Übeltäter aber sind wie verwehte Dornen, man fasst sie nicht mit der Hand an. Wenn jemand sie anrühren will, rüstet er sich mit Eisen und einer Lanze; sie werden im Feuer verbrannt.“ Das klingt einleuchtend, aber wo kommen die Übeltäter alle her und was tun sie hier? In der EÜ-Fassung wirken sie wie eine Negativfolie, auf der Davids und später Salomos Herrschaft umso heller erstrahlt. Anders bei Buber: „Aber das Heillose, wie wallgewordenes Gedörn sind sie allesamt, nicht mit der Hand ja können hinweg sie genommen werden, der Mann, der sie anrühren soll, wird bevollmächtigt mit Speeres Eisen und Holz und im Feuer verbrannt werden sie, ausgebrannt, wann gesiedelt wird.“ (Vers 6f) Es geht also nicht um irgendwelche üblen Taten und beliebige Übeltäter, es geht um das Heil, also Gerechtigkeit und Gottesfurcht, welche letztere, müßig es zu sagen, ja nicht Frömmigkeit als Ritual oder Bekenntnis meint, sondern das gute Leben adressiert, das Gott für alle ihre Geschöpfe will. Wer das verhindert, wer wie ein Wall von Dornen zwischen Gott und dem Heil, dem guten Leben aller, liegt, den kann man nicht eben mal streicheln oder anschubsen und er räumt den Platz, den muss man mit Gewalt beiseite schaffen. Das hatte David ausgiebig getan, weshalb er dem Namen seines Gottes kein Haus bauen durfte (ich schrieb darüber). EÜ vermerkt nun im Kommentar, man habe am Versende „ein Wort als Doppelschreibung aus dem folgenden verderbten Verb weggelassen“. Da hat Buber „ausgebrannt, wann gesiedelt wird“. Da ich die Originaltexte nicht lesen kann, muss ich wie immer spekulieren.

Aber mir scheint, dass der Kommentar es sich wieder einmal an einer wichtigen Stelle einfach macht, oder auch schwer, wie man es sehen will. Wenn mein Verständnis des Textes stimmt, wenn hier also erklärt werden soll, dass es wohlgeordnete Häuser, Frieden und gutes Leben nur geben kann, wenn die Herrschaft gerecht und gottesfürchtig ist (wobei wir „Herrschaft“ hier mal offen lassen und im Sinne von Foucaults „Regierung“ verstehen), wenn also das Heillose beiseite geschafft worden sein muss, das Machtgierige, das alle Davidssöhne, ebenso wie alle Könige, ausgezeichnet hatte, dann müssten diese Abläufe beendet sein, ehe das Heil möglich ist. Vorher wäre es ein Kampf ums Heil, um das gute Leben, da werden die Dornen, das Heillose, verbrannt. Nun, „wann gesiedelt wird“, wenn wir uns niederlassen in der gerechten Gesellschaft, dann ist das „ausgebrannt“, vorbei, Vergangenheit. Da aber der Kommentar kein Heil in der realen Welt denken kann, verpasst und verpatzt er alles.